

Ein Pinot noir, in Frankreich abgeguckt

Fritz Waßmer bewegt sich mit seinem Weinanbau im Breisgau auf den Spuren des Burgunders

Bis jetzt hat Fritz Waßmer aus dem Markgräfler Land sein Geld mit Spargel und Erdbeeren verdient. Nun baut er auch Wein an, wie die Winzer aus dem Burgund. Damit geht er in Baden neue Wege, prägt neue Geschmacksrichtungen.

Von Martin Geier

Hätte er eine Baskenmütze auf seinem runden Schädel und eine Zigarette mit Maispapier im Mundwinkel, Fritz Waßmer würde glatt als Franzose durchgehen. Er ist jedoch durch und durch Südbadener. Seit vier Jahren setzt er aber alles dran, wie ein Franzose zu sein – wenigstens beim Wein. Genauer gesagt, ein Franzose aus dem Burgund, dem Stammland des Pinot noir. „Nirgends gibt es einen schöneren Spätburgunder als dort“, sagt Fritz Waßmer. Deshalb sind die dortigen Pinot noirs für ihn das Maß aller Dinge.

Mit seinen Weinen aus dem Breisgau tastet sich Waßmer bereits an die Oberliga der Spätburgunder heran. Und weil der 49-Jährige in Sachen Wein ein Perfektionist ist und zudem eine glückliche Hand hat, könnte es durchaus sein, dass er zu einem der großen Stars am glitzernden Weinhimmel wird. Waßmer steht auf seinem jungen Weinberg in Malterdingen. Wellige Hügel,

die gen Osten zu den Schwarzwaldbergen hin ansteigen. Wind vom Kaiserstuhl bläst ihm ins Gesicht, gegenüber liegt Riegel. Mit beiden Händen schaufelt er die Erde und steckt seine Nase in den Löss. „Guter Weinbergboden riecht auch gut“, sagt Waßmer. „er ist die Mutter der Reben.“

Pferdemist will er in den nächsten Wochen noch ausbringen, auf keinen Fall Kunstdünger. Wohlwollend, aber auch kritisch betrachtet er die jungen Pflanzen, deren feine Äste sich schon nach zwei Jahren vom Grünen ins Rötliche verfärben und Holz bilden. Mit seinem Geländewagen fährt Waßmer durch eine schmale und steile Schneise hin zu seinem frisch angelegten Weingarten in Kenzingen. Dicht an dicht stehen dort die zarten Rebstöcke, 11 000 pro Hektar, doppelt so viel wie sonst üblich. Wieder liegen die Rebzeilen an der Hangkante. Damit hat es seine besondere Bewandnis, denn bei Fritz Waßmer muss alles zueinander passen.

„Mit meiner Weinphilosophie stehe ich erst am Anfang, aber ich möchte weltweit mithalten können“, sagt „Jungwinzer“ Waßmer. Nach der Lehre im staatlichen Versuchsweingut auf dem nahen Blankenhornsberg, Abendschule und Fernstudium hätte er liebend gern gleich mit dem Weinbau begonnen, aber die eigenen Rebflächen im Markgräfler Land um Bad Krozingen, wo Waßmer

zu Hause ist, waren zu klein. Für den kühl rechnenden Landwirt wäre das eine unrentable Beschäftigung gewesen. Also verdiente er erst mal 20 Jahre lang als Spargel- und Erdbeerbauer Geld, um dann seinen Traum vom Winzer zu verwirklichen, seinen Traum vom Pinot noir, dem französischen Spätburgunder. Seit vier Jahren kauft oder pachtet er deshalb im Breisgau Weinberg um Weinberg, mittlerweile 40 Hektar, eine stattliche Größe für ein Weingut. Zwei Drittel der Trauben liefert Waßmer bei der Genossenschaft Wolfenweiler ab. Den Rest baut er selbst aus, hauptsächlich Pinot noir.

„Der Pinot noir ist die feinste Rotweinsorte der Welt und wohl die empfindlichste“, meint Fritz Waßmer, der bei den Franzosen im Burgund in die Schule gegangen ist. Fast alles hat er von ihnen übernommen, hat sich vorher aber sowohl in den südamerikanischen als auch in den australischen Anbaugebieten umgeschaut, ehe er wusste, wonach er im Burgund suchte und welche Fragen er stellen musste. So verschlossen die französischen Winzer gegenüber ausländischen Kollegen im allgemeinen sind – viele deutsche oder italienische Topwinzer können davon ein Lied singen –, Waßmer fand Zugang zu ihnen, sogar zu einem Mitarbeiter des Weinguts Romanée-Conti, einem der renommiertesten Weingüter überhaupt.



Kunstdünger ist ihm ein Gräuel, schon deshalb kann Fritz Waßmer die Nase tief in die Erde seiner Weinberge stecken. Foto Geier